Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Montag, den 8. April 1929. Nr. 94.

Ein Prozeß des Abgeordneten Korfanty.

Gegen die verantwortlichen Redakteure des „Glos Prawdy" und Kuryer Poranny" wegen Ehrenbeleidigung.

Am Samstag hat in Kattowitz die vierte Verhandlung über die Klage des Abg. Korfanty gegen die verantwortlichen Redakteure des „Glos Prawdy" und des „Kuryer Poranny", Heinrich Hyzy und Stephan Nowinski, stattgefunden.

Diese Zeitungen haben seinerzeit die Rede des schlesischen Abg. Szuscik gebracht, in der unter anderem Szuscik dem Abg. Korfanty den Vorwurf machte, daß er für die Verschaffung von Direktorenposten von ihnen aus dem Titel einer Provision 10 bis 15 Prozent ihrer Bezüge genommen habe. Bei der Verhandlung am Samstag waren erschienen und wurden einvernommen: Generaldirektor Frankowski, Ciszewski, Kiedron, Przybylski, Trzaskalik, Dworzenczyk. Nicht erschienen waren die Direktoren Falter, Balcer und Dr. Geisenheimer. Der Verteidiger der Angeklagten, Advokat Drescher aus Warschau, stellte an die Zeugen die Frage, ob der Abg. Korfanty selbst für sich das Geld genommen habe oder für seine Zeitung „Polonia". Der Richter ließ die Frage nicht zu, da die Warschauer Zeitungen dem Abg. Korfanty vorgeworfen haben, daß er das Geld ausschließlich für sich aus dem Titel der Provision genommen habe. Auf Verlangen des Verteidigers, der erklärte, den Wahrheitsbeweis anzutreten, wurde die Verhandlung auf den 16. d. M. zum Zwecke der Einvernahme neuer Zeugen vertagt.

—0—

Eine Rede Dr. Benesch vor der internationalen Journalistenvereinigung.

Prag, 8. April. Am Sonntag abend gab Dr. Benesch aus Anlaß der Sitzung des Vollzugsausschusses der internationalen Journalistenvereinigung ein Festmahl. Der Vorsitzende der Vereinigung, Georg Bernhardt, führte aus, bei den Journalisten müsse das Verantwortungsbewußtsein geklärt werden. Seien nicht die Journalisten auch Politiker, so fragte der Redner. Seien nicht die Zeitungen ebenso politische Instrumente, wie der Staatsmann?

Benesch führte aus, er stimme mit Bernhardt darin überein, daß der Journalist Freiheit brauche. Wo Freiheit sei, sei auch Verantwortung. In außenpolitischer Hinsicht sei es ziemlich gefährlich zu prophezeien. Es sei auch gefährlich ein Bekenntnis abzugeben. Trotzdem zögere er nicht, seiner Meinung dahin Ausdruck zu geben, daß in einigen Jahren die Reparationsfrage und die Frage der Rheinlandräumung erledigt und damit die Festigung und Befriedigung Europas richtig sein würden. Italien werde durch ein Abkommen die Streitfragen mit Südslawien lösen. In absehbarer Zeit werde das Verhältnis der Seeabrüstung geregelt werden und man werde an die Frage der Einberufung der ersten Abrüstungskonferenz herantreten. In Rußland werde es zur Anerkennung der Grundsätze des internationalen Rechtes, die für den Westen gelten, kommen.

—0—

Keine Intervention Deveys wegen der Krise.

In der englischen Presse wurden Gerüchte verbreitet, daß der amerikanische Finanzberater Polens beim Staatspräsidenten wegen der Regierungskrise interveniert haben solle. Herr Devey veröffenlicht nunmehr folgendes Kommunique:

Der Stabilisierungsplan legt dem Finanzberater verschiedene Verpflichtungen auf, aber keine dieser Verpflichtungen steht in irgend einem Zusammenhange mit der inneren Politik und der politischen Lage.

Die Nachrichten, die sich in der ausländischen Presse zeigten und auch von der einheimischen Presse übernommen wurden, der Finanzberater hätte in politischen Angelegenheiten interveniert, sind nicht auf faktischen Grundlagen aufgebaut.

„Der Grund des Auges"

oder „die Eindrücke eines infolge der Sejmsession erkrankten Menschen".

Unter diesem Titel veröffentlicht Marschall Pilsudski einen Artikel aus seiner Feder in einigen der Regierung nahestehenden Tagesblättern. Es ist natürlich, daß schon die Ankündigung des Artikels, umsomehr der Artikel selbst, eine Sensation bildeten. In diesem Artikel, den wir in der nächsten Folge unserer Zeitung in wortgetreuer Uebersetzung bringen werden, geißelt Marschall Pilsudski in seiner besonderen Art die Auswüchse des Parlamentarismus in Polen, eines Parlamentarismus, der durch seine zügellosen Praktiken, Vernachlässigung der Pflichten gegen den Staat und Verletzung der Moral und Gerechtigkeit die Achtung der Mitwelt eingebüßt hat. „Moral insanity" nennt der Marschall die Zustände im Sejm.

Die Affäre Czechowicz bespricht der Marschall in ihren Einzelheiten sehr eingehend und stellt fest, daß in dieser die Ankläger schuldiger seien als der Angeklagte. Diese Angelegenheit sei der beste Beweis, auf welch niedriger moralischer Stufe sich der Parlamentarismus bei uns befindet und habe in ihm den bereits angesammelten Zorn gegen diese Institution gesteigert. Der Artikel beinhaltet auch die Erklärung, daß damit zu rechnen sei, daß, falls Ministerpräsident Bartel auf seinem Standpunkt beharren sollte, von seinem Posten zurückzutreten, doch mit einer Regierung Pilsudski zu rechnen sei. **Marschall Pilsudski erklärt nämlich, daß er sich vollkommen wohl fühle und sich dem Staatspräsidenten im Notfalle als Chef der Regierung angeboten habe.**

Wir enthalten uns vorläufig einer genauen Besprechung des Artikels, bis derselbe in Händen unserer Leser sein wird, damit dieselben sich ein Urteil selbst machen können, müssen aber schon feststellen, daß bereits in den Ankündigungen gewisse Verdrehungen desselben vorgekommen sind und daß wir uns bemühen werden, den Originalartikel wortgetreuest widerzugeben, damit unsere Leser auch die Praktiken der Polemik gewisser Zeitungen feststellen können.

Der Mord von Baranowicze.

Sezierung der Leiche des Apanasewicz.

Wie wir bereits berichtet haben, ist der russische Bolschewik Apanasewicz in Baranowicze plötzlich gestorben.

Apanasewicz war fast bis zum letzten Augenblick gesund und erfreute sich guten Humors. Die Tatsache, daß er zwei polnische Beamte hingemordet hat, hat er mit dem Gleichmute eines russischen Nihilisten behandelt. Er erzählte im Spitale von seinen revolutionären Heldentaten. Erst am Samstag, um 8 Uhr früh, bemerkte man bei ihm eine große Schwäche. Er legte sich in das Bett und sprach kein Wort mehr mit den anderen Patienten. Um 9 Uhr bekam er Fieber und begann zu phantasieren. Es wurde der diensthabende Arzt verständigt, der den Chefarzt rief. Beide Aerzte und die Pflegeschwester blieben bei dem Kranken bis zu seinem Tode, der um Punkt 10 Uhr eintraf. Es ist merkwürdig, daß der Mörder in demselben Augenblick starb, in dem die Glocken zum Begräbnisse seines Opfers zu läuten begannen.

Die Sezierung der Leiche ergab einen Bluterguß in das Gehirn. Trotzdem die Todesursache vollständig einwandfrei festgestellt worden ist, hat der Staatsanwalt, um jeder Verdächtigung aus dem Wege zu gehen, angeordnet, daß das Gehirn und die Eingeweide des Verstorbenen zur neuerlichen gerichtsärztlichen Untersuchung an das gerichtsärztliche Institut in Warschau einzusenden sind.

Bombenanschlag auf den Gouverneur des Staates New York Roosevelt.

New-York, 8. April. Auf dem New-Yorker Hauptpostamt wurde eine Höllenmaschine entdeckt, die in einem an den Gouverneur des Staates New-York Roosevelt adressierten Paket verpackt war. Ein Postbeamter stieß beim Räumen mit einem Stab gegen das Paket, aus dem sofort Rauch hervordrang. Der Beamte war so geistesgegenwärtig, das Paket ins Wasser zu werfen. Die sofort benachrichtige Polizei fand in dem Paket eine 6 Zoll lange Bombe. Ueber der Höllenmaschine lagen auch mit besonders leicht entzündbarer Masse durchtränktes Sandpapier, drei Streichhölzer, die mit einer Feder verbunden waren. Ein leichter Druck genügte, um die Fede zu bewegen und damit die Streichhölzer zu entzünden.

Bielitz.

Blutsturz. Die hier zu Besuch weilende Frau Domelie Bogusch aus Skotschau wurde am Samstag abends auf der Haasestraße von einem Blutsturz überrascht. Die Rettungsabteilung brachte die Kranke in das Bielitzer Spital.

Biala.

Leichenfund. Die 45-jährige Prostituierte Marie Plaschek, aus Leszczyn, wurde in einem Schuppen auf der Wenzelisgasse 41 am Samstag tot aufgefunden. Die Todesursache ist noch nicht endgültig festgestellt. Vermutlich ist sie in Alkoholvergiftung infolge Genusses von Brennspiritus zu suchen.

Wojewodschaft Schlesien.

Die Amerikaner kaufen große Industriezweige in Schlesien

Gestern waren in Kattowitz Gerüchte verbreitet, wonach das Konzern Harimann den Großteil der Aktien der Bismarckhütte, der Vereinigten Königs- und Laurahütte einschließlich der Bergwerke sowie der Kattowitzer Aktiengesellschaft gekauft habe.

Diese Transaktion soll angeblich am Freitag in Berlin durchgeführt worden sein.

Einsturz eines Pfeilers auf der Hildebrandtgrube.

Ein Steiger und fünf Bergleute verschüttet.

Am Sonnabend, um 7 Uhr abends, stürzten am Gerhardflöz auf der Hildebrandtgrube in Nowa Wies in einer Tiefe von 600 Meter eine Wegstrecke und ein Pfeiler ein. Die Schuttmassen begruben einen Steiger und fünf Bergleute unter sich.

Die Rettungsaktion wurde sofort aufgenommen. Am Sonnabend gelang es, noch im lebenden Zustand den Bergmann Kloch und am Sonntag nachmittag zwei weitere der Verschütteten mit Namen Maximilian Piks und Wilhelm Wawrzynek zu bergen.

Einer der beiden noch nicht geborgenen Bergleute gibt Klopfzeichen und ruft um Hilfe.

Die Rettungsaktion wird fortgesetzt um den Steiger Theodor Szymanski und die Bergleute Franz Marciok und Oskar Diwisz so bald als möglich zu bergen.

Sportnachrichten.

Österreich — Italien 3:0 (3:0).

Der Europameister geschlagen.

Wien, 7. April. Der österreichischen Nationalmannschaft gelang heute ein überaus wertvoller Erfolg gegen den Europameister Italien. Dieser Erfolg ist um so höher zu werten, als die Italiener seit zwei Jahren ungeschlagen waren und gerade in dem heutigen Spiel, das die zehnte Begegnung zwischen Oesterreich und Italien war, einen ausgiebigen Sieg feiern wollten. Sie waren sehr siegessicher und hatten eine große Anzahl von Schlachtenbummlern aus ganz Italien mitgebracht. Die österreichische Mannschaft gewann vollkommen verdient und ihr Sieg wäre vielleicht noch höher ausgefallen, wenn nicht der linke Flügelstürmer Wesseln eine schlechte Leistung geboten hätte. Sein Versagen konnte aber die Gesamtleistung der Mannschaft nicht beeinträchtigen, so daß der Sieg doch in sehr sicherer Art errungen wurde.

Das Wettspiel fand auf der Hohen Warte vor 50 000 Zuschauern statt. Es waren u. a. anwesend der italienische Gesandte, der französische Gesandte, der Generalsekretär Dr. Fodor vom Ungarischen Fußballverband, Generalsekretär Laufer der Slavia aus Prag u. v. a. Die Witterungsverhältnisse waren verhältnismäßig gut. Es war zwar ziemlich kalt, aber der Boden befand sich in recht gutem Zustande.

Die Italiener machten sich durch ihr derbes und zeitweise sogar rohes Spiel unliebsam bemerkbar und sie hatten es sich zur Gewohnheit gemacht, auch Gegner ohne Ball zu treten. Die meisten österreichischen Spieler erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Besonders gegen Ende der ersten Spielhälfte, als die Niederlage der Italiener schon feststand, versuchten diese, mit unerlaubten Mitteln das Resultat doch noch zu ändern. Schiedsrichter Prince Cor, der das Spiel ausgezeichnet leitete, beurteilte leider die Vergehen der Italiener viel zu milde. Ein ungarischer oder tschechoslowakischer Schiedsrichter hätte den italienischen Verteidiger Calligaris, der besonders roh spielte, sicherlich bald vom Platze gewiesen.

Die Italiener konnten diesmal ihre Hauptvorzüge, Schnelligkeit und gutes Schußvermögen, nicht entwickeln, da die Oesterreicher ständig auf der Hut waren.

Beginn der Meisterschaft des Bielitzer Kreises.

B. B. Sportverein schlägt Biala-Lipnik in der letzten Minute 3:2. Hakoah gewinnt gegen Sturm 8:3.

B. B. Sportverein—S. V. Biala-Lipnik. Schiedsrichter Rosenfeld.

Das erste Meisterschaftsspiel dieser Saison brachte dem BBSV. einen verdienten Sieg von 3:2, der ziemlich schwer erkämpft war und knapp vor Torschluß entschieden wurde. Trotzdem die Hausherrn mindestens zwei Drittel des Spieles überlegen waren, konnten sie ihre Ueberlegenheit nicht in Treffer umsetzen. Einerseits hinderte sie daran die gute Verteidigung Biala-Lipniks, anderseits brachte es das Schußpech mit sich, daß die Entscheidung nicht schon früher fiel. Die erste Halbzeit waren die Biala-Lipniker ein vollkommen ebenbürtiger Gegner. Besonders in der ersten halben Stunde hatten sie fast mehr vom Spiel. In diesem Spielabschnitt gelang es ihnen auch zweimal die Führung an sich zu reißen, doch glich der BBSV. noch vor der Pause aus, so daß die Seiten mit 2:2 gewechselt wurden. In der zweiten Hälfte wurde der BBSV. dann zusehends besser und ließ die Biala-Lipniker nur selten über die Mitte. Trotzdem wollte sich kein Erfolg einstellen. Es hatte fast den Anschein, daß das Spiel unentschieden bleiben wird, Biala-Lipnik versuchte es die Zeit zu vertrödeln, um wenigstens einen Punkt zu retten. Schließlich gelang es doch dem BBSV. eine halbe Minute vor Schluß durch einen Tiefschuß Monczkas die zwei Punkte aus dem Feuer zu reißen.

S. K. Hakoah — D. F. C. Sturm.

Auf dem Hakoahplatz standen um einhalb 3 Uhr Hakoah und Sturm einander im Meisterschaftskampf gegenüber, der diesmal einen sicheren Sieg der Hakoah brachte. Die beiden Vereine bestritten diesen Kampf in folgender Aufstellung:

Das Spiel war für 2 Uhr festgesetzt, begann aber erst mit 35 Minuten Verspätung, da der nominierte Schiedsrichter Hptm. Machinko nicht erschien. Es mußte erst ein Ersatzmann gesucht werden, der sich schließlich in der Person des Schiedsrichters Steinmuß fand. Für die Zuschauer war es naürlich nicht angenehm, so lange in der Kälte zu warten. Wie wir hören, mußte der nominierte Schiedsrichter verreisen, hat es aber unterlassen, das Kollegium hievon zu verständigen.

Das Spiel nahm einen scharfen und unschönen Verlauf. Es gab andauernd Regelwidrigkeiten zu bestrafen, und mußte Schiedsrichter Steinmuß immerfort das Spiel unterbrechen, um es in halbwegs geregelter Weise zu Ende zu führen. Die Sturmmannschaft trat mit einigen Ersatzleuten an und hatte eine Verlegenheitsaufstellung, die sich natürlich nicht bewähren konnte. So spielte z. B. der frühere Verteidiger Maschka als Mittelstürmer. Zufriedenstellend spielte allein die Verteidigung, die sich aber auf die Dauer der ungestümen Angriffe der Hakoah nicht erwehren konnte. Der Tormann hielt was zu halten war, an der hohen Niederlage trägt er keine Schuld, dieselbe ist auf das Versagen der Halfreihe zurückzuführen. Im Angriff konnte nur Stwora und Kasperlik halbwegs befriedigen.

Das Spiel war in der ersten Hälfte noch ziemlich offen, litt jedoch sehr an den fortwährenden durch Regelwidrigkeiten verursachten Unterbrechungen.

—0—

Sportklub Bielitz — R. K. S. Czechowice 4:3.

Infolge des für ein Meisterschaftsspiel nicht geeigneten Spielfeldes, wurde das für gestern angesetzte Meisterschaftsspiel nur als Freundschaftsspiel ausgetragen und vom Sportklub 4:3 gewonnen. Das Wettspiel leitete Schiedsrichter Dombrowski.

—0—

F. C. Bayern, München — W. A. C. Wien 5:5 (2:1).

Samstag absolvierte der F. C. Bayern, München in Wien ein Gastspiel, wobei er gegen den W. A. C. Wien in einem interessanten Treffen. 5:5 unentschieden spielte. Diesem Fußballspiel wurde aus dem Grunde, daß es seit langer Zeit das erste Spiel einer führenden deutschen Mannschaft war, ganz besonderes Interesse entgegengebracht.

Die Bayern machten einen ausgezeichneten Eindruck und es hatte den Anschein, als ob die Wiener bald niedergekämpft sein würden. Sie befanden sich in ausgezeichneter körperlicher Verfassung, nützten ihre Körperkraft geschickt aus und befanden sich schon nach 26 Minuten Spielzeit mit 2:0 in der Führung. Dann trat aber doch eine Wendung zu Gunsten der Wiener ein. Die Wiener entwickelten während der übrigen Spielzeit eine klare Überlegenheit und hätten den Kampf auch gewonnen, wenn sie nicht im Tor statt Hiden den aus Süddeutschland stammenden Lohrmann gehabt hätten.

Austria — Slovan 6:3 (1:0)

Als einziges Meisterschaftsspiel des Samstages lieferten sich die Austria und Slovan ein Treffen, daß die Austria 6:3 gewinnen konnte. Vor der Pause war Slovan etwas besser, hatte aber Schußpech. Nach der Pause dominierte Austria und schoß weitere fünf Treffer. Torschützen waren Rappan, Cutti, Sindelar (2), Hostasch und Viertel für die Austria, Gottwald, Janousek und Kaplan für Slovan.

—0—

Finale im Shottish-Cup Kilmarnock — Glasgow Rangers 2:0 (1:0).

In Glasgow fand am Samstag vor 100.000 Zuschauern das Finale um den Pokal von Schottland zwischen den Glas-

Erlebnis.

Von Wilhelm Auffermann.

... Als Student vor Jahren und auf Schusters Rappen — —:

... Ein leerer Karren plumperte über die Straße, hinter meinem Rücken, und die baumelnde Laterne riß Löcher ins Dunkel der Nacht.

Ich war müde. Blieb stehen.

Als die einzelnen voreinander gespannten Maultiere vorbei mußten, gingen sie langsamer, der Fuhrmann erwachte und gähnte. Er sah mich und nickte. Da stieg ich auf. Auf Stroh in der Ecke schlief ausgestreckt ein Knabe. Seine Lippen schlossen sich; dann öffneten sie sich langsam, unendlich langsam, und seine Brust hob und senkte sich.

Wir fuhren die ganze Nacht hindurch, durchs Albaner Gebirge; auch ich schlief in Pausen. Wenn der Karren holperte und ich erwachte, sah ich hinaus. Verfallene Dörfer, dunkles Vulkangestein, Schroffen, zuweilen Ruinen alter, uralter Grabmäler zogen draußen vorüber, eine fremde, antike Welt. Dann, gegen Morgen, trat etwas Wunderbares ein. Da gab es eine Minute, die mir unvergessen bleibt, ein traumhafter Augenblick, ein Nichts, ein tiefes überirdisches Empfinden.

Es ging stark bergab: in die römische Ebene. Müde sah ich hinaus: sah schwarze Pinien. Nun rollte der Wagen über große Quadersteine. Der Fuhrmann schlief; auch der Knabe auf der Strohschütte. Da tauchte an der Straße ein kleiner Rundtempel auf und durch die gemalenen Butzenscheiben flackerte ein rotes Licht. Unbewußt gingen die Maultiere langsamer, blieben stehen. Der Fuhrmann erwachte; stieg ab. Er zog seine Mütze vom Kopf. Auf dem Schädel kahl, mit durch das Alter gebleichten Haarbüscheln an den Schläfen, die Backen unrasiert, so stand er mit zusammengekrümmtem Körper auf seinen gespreizten Beinen und schwieg, unbeweglich.

Als er sah, daß ich wach war, sagte er leise: „Signore!" Auch ich sprang vom Wagen. Ich rat auf die Straße und plötzlich sah ich am Himmel die Wolken zerrissen und wie hinter der Kapelle der apfelsinenfarbene Vollmond unterging. Langsam, unheimlich groß, von der märchenhaften Farbe der Orange, stieg er hinab. Die Luft war ganz still Auf dem Hintergrunde der Kapelle erhoben sich in harmonischer Abstufung ragende Pinien mit düsternen Wipfeln dann die silbernen Oliven und zuletzt die Feigenbäume mit ihrem frischen Laubwerk und den bläulichen Früchten. — Die Maultiere standen da und dampften; der Knabe schlief auf Stroh im Wagen; ich sah das flackernde Licht im Innern der Kapelle. Da hub auf einmal eine Stimme an, betend, drinnen. Es war ein schwaches, ununterbrochenes, fast sanftes Klagen. Es löste die Seele los von allen anderen Dingen, es zog sie an, um sie mit dem Kummer des betenden Geschöpfes zu erfüllen.

„Hörst du?" fragte der Fuhrmann mit leiser, bewegter Stimme.

„Sie beten Tag und Nacht. An dieser Stelle erschien Er dem fliehenden Petrus. Vor zweitausend Jahren. Und Er fragte: „Quo vadis?" Und sie können es nicht fassen, daß Er für immer von uns Menschen fortging, die wir Ihn doch so nötig haben, als Ihn einst Petrus. Deshalb die Stimme. Deshalb das Licht. Und drinnen in den Quadern seine Fußtapfen."

Was in mir aufstieg in dieser dunklen, südlichen Einsamkeit? Die geheimnisvolle Stimme, der phantastische Mond, das Licht im Innern der Kirche, die dampfenden Maultiere, der schlafende Knabe im Wagen und die wunderbare laue Dämmerung — das gab einen Augenblick, der weit hinaus führte über das irdische Erlebnis. Ich empfand etwas, als wie wenn die alte Hülle, die mich bedeckte, zerbräche und ich ihr entstiege, frei von allen Gebrechen, die mich behindert hatten. Ich fühlte das Göttliche im kosmischen Weben, es klang in mir wie das Saitenspiel einer Harfe. Nur ein paar Minuten währte es.

Ein plötzlicher Windhauch bewegte die Kronen der Pinien und aus den nahestehenden Olivenhainen fielen einige Blätter zur Erde wie tote Schmetterlinge. Alles war vorbei, der Duft vergangen, plötzlich alles wieder real, und ohne Geheimnis ringsumher. Der Fuhrmann sprach wieder; setzte seine Mütze auf. Wir fuhren weiter gegen Tal. Ueber die tiefliegenden Katakomben des heiligen Callistus und der heiligen Domitilla und ich mußte immer nur denken: „Ach, daß Er noch einmal käme und der Menschheit zuriefe: „Quo vadis!" — „Wo gehst du hin?!" — —

Aber es ist vielleicht so, daß Er wohl nicht so früh wieder kommt, als wir zu ihm. — — —

Und als die Sonne am Himmel aufstieg, eine Lichtwelle vor sich hersendend, die den ganzen Aether badete, vereinigte sie ihre Strahlen mit dem märchenhaften Glanz einer goldenen Kuppel und unsere Barotsche plumperte durch die Porta der Stadtmauer — in die Ewige Stadt Rom.

.... Mein tiefstes Erlebnis dieser Reise aber hatte ich auf der Via Appia gehabt.

gow Rangers und Kilmarnock statt. Die Rangers gingen als sichere Favoriten in den Kampf, da sie im Verlauf des ganzen heurigen Meisterschafts- und Pokalwettbewerbes nur eine einzige Niederlage erlitten hatten. Trotzdem errang Kilmarnock, der in der Meisterschaft den 8. Platz einnimmt, einen überraschenden Sieg von 2 : 0 (1 : 0).

—o—

Ein neuer Damenhochsprung-Weltrekord.

Der von Mrs. Catherwood anläßlich der Amsterdamer Olympiade aufgestellte Weltrekord im Hochsprung von 1.59 Meter ist nur acht Monate alt geworden. In Boston erreichte nämlich Miß Shiley, die in Amsterdam Vierte geworden, die Marke 1.60.4 Meter und stellte mit dieser fabelhaften Leistung einen neuen Weltrekord auf.

Bei derselben Veranstaltung schuf Frl. N. Mac Donald im Kugelstoßen (4 kg) mit 12.01 eine neue Weltbestleistung. Den bisher gültigen Rekord hielt Frl. Häublein mit 11.96 Meter.

—o—

Das Laufen „Quer durch Amerika".

Die zweite Etappe des Laufes „Quer durch Amerika" gewann der Belgier Jules Cools vor dem Amerikaner Stimpson. In der dritten Etappe passierte Trenton (Philadelphia(in 3:33.40 als Erster das Ziel.

Während des Laufens wurde der Organisator der Veranstaltung C. Pyle in Champlain wegen Mitschuld bei dem Bankkrach der Illinois Trust and Savingbank of Champlain verhaftet. Das Rennen geht aber trotzdem weiter.

—o—

Nurmi kehrt im Sommer heim.

Wie aus New York gemeldet wird, hat Paavo Nurmi soeben mitgeteilt, daß er im Sommer nach Europa zurückzukehren gedenke und erst im Jahre 1931 wieder nach Amerika kommen werde, wo er sich an dem großen Pen State Carnival zu beteiligen beabsichtige.

—o—

Leichtathletik-Länderkampf Polen gegen Tschechoslowakei.

Der leichtathletische Länderkampf zwischen Polen und der Tschechoslowakei wurde nach den jetzt endgültig getroffenen Vereinbarungen für den 31. August und 1. September in Warschau festgesetzt.

—o—

Verschiebung eines Davispokalspieles wegen Revolution.

Die Davispokalmannschaft Mexikos, die in der Vorschlußrunde der amerikanischen Zone mit Kuba zu kämpfen hat, kann dieses Spiel nicht zum festgesetzten Termin durchführen. Die mexikanische Revolution verhindert die ordnungsmäßige Austragung des Spieles; falls Mexiko nicht auf die Austragung des Spieles verzichtet und Kuba kampflos in die Schlußrunde gelangen läßt, so muß ein neuer Termin für dieses Spiel festgesetzt werden.

—o—

Die erste Etappe „Quer durch Amerika".

Im Laufe „Quer durch Amerika" gewann Gardner, ein Mulatte, die erste Etappe, die von New York nach Elisabeth führte. Die Strecke beträgt 25.2 engl. Meilen und wurde von Gardner in 2 : 59.30 zurückgelegt. Zwei Finnen, Wantinen und Salo besetzten den zweiten und dritten Platz.

—o—

Die besten Tennisspieler der Welt.

Die offiziellen Listen der einzelnen Staaten über die besten Tennisspieler der betreffenden Staaten, führen folgende Tennisspieler in den Listen an erster Stelle: Amerika-Tilden, England-Austin, Oesterreich-Matejka, Dänemark-Petersen, Frankreich-Cochet, Holland-Timmer, Deutschland-Prenn, Italien-Morpurgo, Spanien-Sindren, Tschechoslowakei-Macenauer, Polen Max Stolarow, Ungarn-Kehrling.

Aprilscherze der Witterung.

Hitzewelle in Nordamerika.

New York, 8. April. In New York und Washington stieg am Sonntag das Thermometer auf über 30 Grad Celsius.

Kälte in Italien.

Rom, 8. April. Die Blätter bringen zahlreiche Meldungen über die Kältewelle, die auch bis nach Mittelitalien gedrungen ist. So wird berichtet, daß nicht nur in Modena und Ferrara, sondern auch in Faenza, Bologna und Florenz Schneefall eingetreten ist. Die Züge erlitten starke Verspätungen. Auch mehrere Telephon- und Telegraphenlinien in der Apenninengegend wurden zerstört. In Rom erlebte man das seltene Schauspiel, die Höhe des Monte Cavo mit Schnee bedeckt zu sehen.

Arne Borg über 400 Meter geschlagen

In Honolulu gab es ein Wettkampfresultat, das den sensationellen Verlauf des 400-Meter-Schwimmens der letzten olympischen Spiele wieder in Erinnerung ruft. Arne Borg wurde von dem in bester Form befindlichen Amerikaner Crabbe über 400 Meter in 5 : 02.5 geschlagen. Der Schwede benötigte 5 : 07. Borg gebrauchte keine Entschuldigung, sondern erklärte nur, er werde sich beim nächsten Start am 11. April Revanche holen.

In Amsterdam, wo Borg im 1500-Meterschwimmen die ersten 400 Meter in 4 : 58 angegangen war, unterlag Borg gegen Zorilla und Charlton, die auch mehr als fünf Minuten benötigten. Vierter wurde damals Crabbe in 5 : 05.6. Boras Weltrekord über 500 Meter steht seit 1925 auf 4 : 50.

Hungaria nimmt am Mitteleuropacup teil.

Bekanntlich haben die Ungarn auf der kürzlich in Prag stattgefundenen Konferenz um Aufschub bezüglich der Erklärung der Vereine wegen Teilnahme am Mitropacup gebeten. Es wurde damals der 10. d. M. als Termin festgesetzt, bis zu welchem die Klubs, die im Falle ihrer Qualifikation an dem Bewerb nicht teilnehmen wollen, ihre diesbezügliche Entscheidung bekanntzugeben haben. Nunmehr hat die Budapester Hungaria, deren Teilnahme wegen der Möglichkeit einer Tournee nach Südamerika noch zweifelhaft war, bekanntgegeben, daß sie im Falle entsprechender Plazierung in die Kämpfe um den Mitropacup eintreten wird. Ferenzvaros hat eine Erklärung bisher nicht abgegeben.

Radio.

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Montag: 19.— Prag: „Russilka", von Dvorak. 19.30 Kopenhagen: „Die Meistersinger", von R. Wagner. 20.— Zürich: „Der getreue Musikmeister", von Pergolesi.

Dienstag: 19.25 Hamburg: „Madame Butterfly", von Puccini. 19.30 Königsberg: „Die Boheme", von Puccini. 20.— Berlin: „Jenufa", von Leo Janacek.

Mittwoch: 19.30 Frankfurt: „Don Pasquale", von Donizetti 20.45 Rom: „Mefistofele", von Boito.

Donnerstag: 20.— Breslau: „Fidelio", von Beethoven. 20.05 Wien: Zwei Einakter-Opern von Oberleithner: „Aphrodite" und „Das Heidenthor". 20.30 Mailand: „Saffo", von G. Pacini.

Freitag: 19.— Prag: „Der fliegende Holländer", von R. Wagner. 20.— Leipzig: „Otu und Theophano", von Händel.

Samstag: 19.35 München: „Der Wildschütz", von Lorzing. 20.— Stuttgart: „Rigoletto", von Verdi. 20.— Huizen: „Fidelio", von Beethoven. 20.30 Mailand: „Saffo", von Pacini.

Operetten.

Dienstag: 20.— Stuttgart: „Eva", von Lehar.

Freitag: 20.45 Rom: „Paganini", von Lehar.

Samstag: 20.— Posen: „Der Orlow", von Granichstaedten.

Prosa.

Montag: 21.— Berlin: „Lucretia Borgia", Sendespiel nach V. Hugo.

Dienstag: 20.05 Wien: „Der Eindringling", Drama von Maurice Maeterlinck.

Donnerstag: 21.— Königsberg: „Am Teetisch", Lustspiel von R. Sloboda.

Freitag: 20.15 Langenberg: „Der Arzt am Scheideweg", von B. Shaw.

Samstag: 20.15 Wien: „Zufall u. Co.", Volksstück in 6 Märchenbildern von Viktor Leon. 20.30 Berlin: Roda Roda erzählt Schwänke.

Konzerte.

Montag: 20.05 Meisterabend Max Springer.

Mittwoch: 20.05 A Capella-Konzert der Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor.

Donnerstag: 20.— Berlin: „Acis und Galathea", von Händel und „Der zufriedengestellte Aolus". Kantate von J. S. Bach.

Freitag: 20.50 Oberösterreichischer Volksliederabend.

—o—

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Z. z., Katowice.

J.-Nr. D. 1440-X. St. 374. Katowice, den 6. IV. 1929.

Wagengestellung und Wagenmangel im oberschlesischen Kohlenrevier.

(Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice).

Datum	Angefordert Wagen	Gestellt Wagen	Gefehlt gegen Angefordert	
			Wagen	%
Arbeitstäglich:				
im November 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
„ Dezember „	10.597	9.163	1.434	13,5
„ Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
„ Februar „	10.695	6.873	3.822	35,7
„ März „	10.329	7.525	2.804	27,1
am 5. April 1929	10.149	8.292	1.857	18,3

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

67. Fortsetzung.

Auf des Schneidermeisters Gesicht malte sich eine leichte Enttäuschung.

„Macht nichts, macht nichts!" tröstete ihn der Abgesandte der Firma Prometheus. „Aufs erste Mal geht's nicht immer. Das bringt der beste Hund nicht fertig. Wir müssen noch einmal anfangen".

Die ganze Kolonne bewegte sich zurück nach der Lütticher Straße.

„Such', Syphax, such'!" ertönte wieder der Ruf. „Brav, Syphax! So schön!"

Diesmal lief der Hund bedeutend weiter. Lienhart, der getreulich mit seinem ganzen Anhang folgte, schwitzte entsetzlich. „Hoffentlich läuft der Hund nicht bis Augsburg oder Frankfurt", ächzte er.

Seine Befürchtung war unbegründet. Auf einmal hielt der Hund an, sah suchend nach rechts und links und wählte sich sodann die offene Tür eines Damenkonfektionsgeschäfts, aus dessen Innern grelle Rufe des Schreckens und der Ueberraschung ertönten.

„Bei Gott", sagte Lienhart kurzatmig, „der Hund hat Menschenverstand. Zweifellos hat sich das Malefizmädel noch ein Kostüm zur Reise geholt oder mindestens einen Mantel. Aber warte, wenn ich dich habe!" Und mit Eifer bog er in die Ladentür ein, in welcher vor ihm der Führer des Hundes verschwunden war.

Zehn Minuten später stand Lienhart wieder auf der Straße, umringt von einigen Nachbarn, die ihn eifrig trösteten. Von dem Polizeihund und seinem Anhang war keine Spur mehr zu sehen und die Menge hatte sich verlaufen. Lienhart sah mißgestimmt aus und es hatte den Anschein, als wäre er in Tätlichkeiten verwickelt worden, bei welchen er der leidende Teil war.

„Ein infamer Schwindel!" sagte er entrüstet. „Das soll ein Polizeihund sein. Das ist so wenig ein Polizeihund, als ich einer bin. Aber ich zeige ihn an, diesen infamen Kerl, den Prometheus, und seinen sauberen Kompagnon. Wegen Vorspiegelung schwindelhafter Tatsachen zeige ich ihn an. Und das nennt der Mensch schonende Behandlung von Familienangelegenheiten! Pfui Teufel, eine solche Blamage, und alles umsonst!"

Mit Mühe beruhigten die braven Leute den erzürnten Meister, indem sie ihn in die Mitte nahmen und den Heimweg antraten.

Unterwegs trafen sie auf den Spezereienhändler Küchlein, der mit dem Gesellen Friedrich aus einer Querstraße daherkam. Sie sahen beide niedergeschlagen aus.

Küchlein und Lienhart begrüßten sich mit stummem Händedruck. „Nichts? fragte Lienhart nach einer Weile.

„Gar nichts! Nein nichts!" gab der Spezereienhändler zur Antwort. „Wie vom Erdboden ist sie verschwunden".

Schweigend setzte der kleine Trupp seinen Weg fort. Lienhart war so bekümmert, daß er nicht nach rechts, noch nach links sah. Erst die Erscheinung eines alten weißhaarigen Dienstmannes, der ihm vertraulich zunickte, schien seine Lebensgeister wieder anzuregen.

Der Mann mit der roten Mütze trug auf dem linken Arm einen dicken Pack großer, feuriggelber Zettel, unter dem rechten einen starken, langstieligen Pinsel von bedeutender Größe. Ein nicht zu kleiner Topf mit Kleister vervollständigte seine Ausrüstung.

Er war an einer an der Straßenecke errichteten Anschlagsäule angelangt, stellte den Topf auf den Boden und begann mit großer Kunstfertigkeit eines seiner gelben Riesenplakate anzukleben. Als er dies meisterhaft zustande gebracht hatte, besah er sich wohlgefällig sein Werk.

Dem Schneidermeister gefiel es, daß der alte Mann so tätig war. Sein sorgenbeschwertes Hirn suchte unwillkürlich nach einer zerstreuenden, ablenkenden Neuigkeit.

Anfangs las er mit stumpfen Gleichmut, allmählich wuchs sein Interesse, schließlich stieß er einen Ruf der höchsten Ueberraschung aus, der seine Gefährten bewog, gleichfalls dem Plakat ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

„Grete!" lasen sie in handgroßen Buchstaben.

„Grete!"

„Kehre zurück zu deinen unglücklichen Eltern! Alles ist vergeben und vergessen! Du brauchst weder den einen noch den anderen zu heiraten!

Lienhart, Schneidermeister und Frau".

Lienhart schnappte nach Luft. „Das ist doch eine Gemeinheit!" stieß er entrüstet hervor. „Da hört sich ja alles auf. Man lacht ja in der ganzen Stadt über den Schneidermeister Lienhart."

Auch Küchlein schüttelte bedenklich den Kopf und die anderen schmunzelten heimlich. Aber Lienhart kümmerte sich gar nicht mehr um sie; in großer Erregung rannte er dem Dienstmann nach.

Als diese die eiligen Tritte hinter sich hörte, drehte er sich um und sah ihn wohlwollend an. Offenbar erwartete er ein Lob zu hören über die musterhafte Ausführung des ihm übertragenen schwierigen Amtes.

„Geben Sie mir die Zettel her!" schnaubte Lienhart. Und bevor sich der alte Mann von seinem Erstaunen erholte, entriß er ihm den ganzen Pack. „Wenn Sie mir noch einmal solch einen infamen Zettel ankleben, dann sollen Sie mal sehen!" sagte er drohend.

Fortsetzung folgt.

Technik.

Einachsige Drehgestelle.

Wenn man zum erstenmale von einachsigen Drehgestellen hört, glaubt man es mit einem Irrtum oder einem Druckfehler zu tun zu haben, weil man sonst immer nur von 2- oder 3achsigen Drehgestellen gehört hat. Indessen ist das einachsige Drehgestell wenigstens im Lokomotivbau schon ziemlich alt. Dort ist es seit langem entweder als Bisselachse in Gebrauch, die ähnlich wie das Deichselgestell des gewöhnlichen von Pferden gezogenen Wagens gebaut ist, nur daß die Deichsel dabei unter dem Wagenkasten entlang geführt zu denken ist. Eine andere Bauart, das Helmholtz-Drehgestell, hat sich gleichfalls namentlich bei hohen Geschwindigkeiten gut bewährt. Bei ihr ist die einzelne vordere Laufachse mit der folgenden ersten Treibachse verbunden. Derartige Anordnungen besitzen in engen Kurven und bei mangelhafter Gleislage großen Wert, weil sie weicheres und sicheres Einfahren in die Kurven ermöglichen. Nun versuchte man schon lange ein Fahrzeug zu schaffen, das nur eine feste Achse und ein Einachsdrehgestell besitzt. Ein solches hat nämlich keinen festen Radstand, dessen Länge sonst die Fähigkeit zum Durchfahren enger Kurven bestimmt, kann daher durch Kurven mit sehr kleinem Halbmesser fahren. Besonders für Straßenbahntriebwagen und mehr noch für deren Anhänger bedeutet das Einachsdrehgestell demnächst eine wichtige Entwicklungsmöglichkeit.

Einachsdrehgestelle unterscheiden sich heute in solche mit dem Drehpunkt über bzw. hinter der Achse, in solche mit und ohne zwangläufige Einstellung, mit Einstellung durch Fliehkraft oder von der einer Mittelachse aus, und endlich mit Einstellung durch die Organe der Zug- und Stoßvorrichtung. Diese letzte Bauart ist besonders bei Straßenbahnwagen mit Erfolg versucht worden. Die Einstellung von der Mittelachse aus ist für dreiachsige Fahrzeuge wichtig, wenn diese gelegentlich als Alleinfahrer verkehren. Der Straßenbahnbetrieb erfordert außerdem eine Rückstellvorrichtung, um dem Fahrzeug in der geraden Linie ruhigen Ganz zu sichern und dem Lenken Weichheit zu geben.

Die Anwendung des Einachsdrehgestells wird aus zwei Gründen der ferneren Entwicklung des Straßenbahnverkehrs dienlich sein. Unsere Straßenbahnwagen weisen heute vielfach einen Ueberhang über die Endachsen bis zu 175 Prozent des Radstands auf, d. h. die gesamte Wagenlänge ist 4,5 mal so lang wie der Abstand der beiden Achsen. Ein äußerst unruhiges Fahren, starkes Wippen der Enden und weiter Ausschlag der Enden in den Kurven ist die Folge. Bei Anwendung von Einachsdrehgestellen wird sich dieser Ueberhang auf 50 Prozent verringern lassen. Noch wichtiger aber ist die Möglichkeit für den Straßenbahnbetrieb, Dreiachser einzuführen. Zweiachser erweisen sich vielfach bereits als zu klein, denn die Wägengröße ist vom zulässigen, keineswegs hohen Achsdruck bedingt. Das Fahren mit vielen Anhängern aber ist betrieblich keineswegs sehr günstig. Vierachser dagegen sind vorläufig oft noch zu groß. So scheint denn das einachsige Drehgestell mit der Ermöglichung eines betriebssicheren Dreiachsers das für die nächste Zeit wünschenswerte Mittelding als Uebergangsstufe zu bieten. F. T. K.

Gummi aus Kakteen und Guayule-Sträuchern. Gummi hat bereits unzählige Anwendungen in unserem täglichen Leben gefunden. Mehr als 50 000 Gegenstände des allgemeinen Gebrauchs werden aus Gummi oder unter Benützung von Gummi hergestellt. Die von fremden Ländern unabhängige Versorgung mit Gummi ist für jedes Land eine der wichtigsten Fragen geworden. In Nordamerika will man nunmehr gleich zwei Wege gefunden haben, um bald eigenen Kautschuk zu erzeugen und sich vom gefährlichen englischen Weltmonopol freizumachen. Wishmann, Los Angeles, erzeugt Gummi-Ersatz aus Kakeenteilen, die zerschnitten und eine halbe Stunde lang gekocht werden. Der ausgepreßte Rohgummisaft besitzt Farbe und Konsistenz von Sirup. Die landwirtschaftliche Versuchsstation der Vereinigten Staaten macht ihrerseits Versuche mit Guayule-Pflanzen, die etwa 7—10 Prozent, unter Umständen bis 20 Prozent Gummi geben, der an Güte mit dem Ergebnis tropischer Pflanzen wetteifern kann. Allem Anschein nach scheinen wir aber in Deutschland bereits vor der wirtschaftlichen Erzeugung von Rohgummi aus Kohle zu stehen. Kunstgummi ist ein chemisch reiner Kohle-Wasser-Stoff, frei von Asche und anderen Unreinheiten und für elektrische Zwecke gleichmäßiger und verläßlicher als das Naturprodukt.

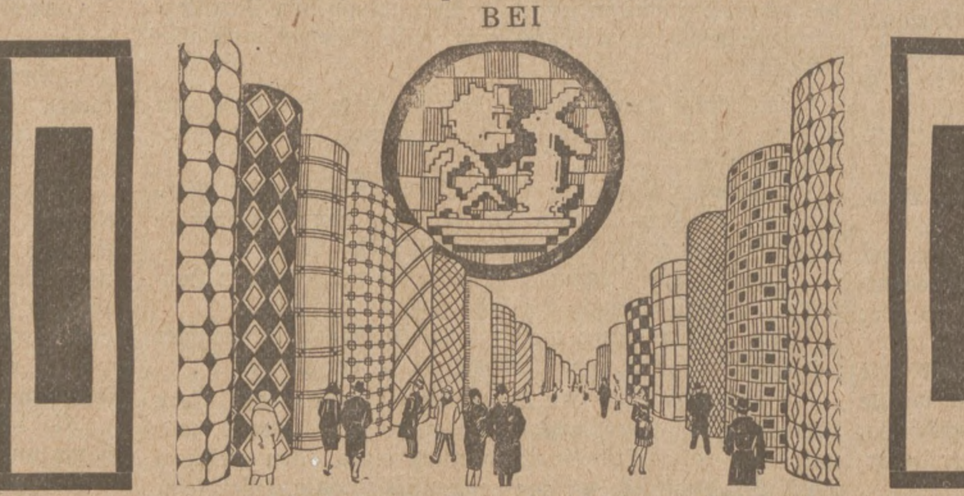
Neue Patente.

Vor vielen Jahren erklärte einmal ein Vorstand des Deutschen Reichspatentamts, er werde wohl bald in Pension gehen müssen und sein Amt aufgehoben werden, denn es sei so viel erfunden, daß es in Kürze nichts mehr zu erfinden gebe. Aber das Gegenteil war der Fall; es geht mit den Erfindungen nach dem Schneeballsystem: jede neue Entdeckung gibt Grundlage und Anregung zu unzähligen weiteren Erfindungen und Endeckungen, und die Zahl der Patentanmeldungen ist daher in der ganzen Wel im Zunehmen aber nicht im Abnehmen. So betrug sie z. B. beim deutschen Reichspatentamt im Jahre 1927 fast 68 500 gegen 64 400 im Jahre 1926. Daß fast ein Viertel der angemeldeten Patente, nämlich 15 200, auch wirklich erteilt wurde, zeigt, wie allmählich ein immer besseres Verständnis für die Beurteilung der Patentfähigkeit von Ideen Platz greift.

Immerhin gibt es noch recht viele Erfinder, die sich nicht eingehend oder überhaupt nicht mit den Grundlagen und Bedingungen der Patentfähigkeit befaßt haben; sie erfinden und konstruieren munter drauf los, ohne sich um die ersten Gebote des Erfinders zu bekümmern. Da hat irgend jemand eine nach seiner Ansicht glänzende Idee. Darauf muß ich mir ein Patent nehmen, sagt er alsbald, und nun setzt er sich hin, entwickelt seine Idee auf dem Papier in mehr oder weniger geschickter Form und glaubt, der Menschheit einen so großen Dienst zu erweisen, daß sie ihm auf Knien dafür danken muß. Leider stimmt's dann schon in der Einreichungsform nicht und er bekommt sein Elaborat unbesehen wieder. Aber selbst wenn er sich die Mühe genommen hat, die Anmeldung genau in der vorgeschriebenen Form zu vollziehen, hat er doch vorerst das getan, was eigentlich zu allerletzt kommen sollte. Jeder Erfinder oder wer einer sein bzw. werden will, soll seine Idee zunächst auf die Grundlagen prüfen; er soll sich nämlich fragen: Geht die Sache überhaupt? Und wenn er dessen sicher ist, dann soll er sich fragen, hat nicht ein anderer schon längst die gleiche Idee gehabt und sich patentieren lassen? Zur Beantwortung dieser Frage hilft ihm am ehesten gründliches Studium der beim Patentamt erhältlichen bzw. aufliegenden Druckschriften über ähnliche Erfindungen, Gebrauchsmuster u. ä., die seinen Gedankengängen verwandt sind. Daß jemand eine wirklich prinzipielle, ganz neuartige Erfindung macht, ist nämlich äußerst selten. Dann kommt die dritte und wichtigste Frage: Hat die anzumeldende Erfindung überhaupt Zweck, besteht die Möglichkeit sie zu verwenden, sie los zu werden, und hat sie die Aussicht, von allgemeinem Interesse zu sein? Wieviele gute, ja geniale Erfindungen verschwinden unausgenützt in der Versenkung und erlöschen, weil es ihrem Erfinder nicht gelang, sie unter wirtschaftlichen Voraussetzungen der Oeffentlichkeit dienstbar zu machen und so jene Bedingung des Patentschutzes zu erfüllen, die verlangt, daß innerhalb einer bestimmten Frist die Erfindung verwirklicht und auch tatsächlich ausgenützt sein muß!

Nehmen wir einmal ein Beispiel einer Erfindung, die sehr nett und reizvoll, aber in der Praxis gänzlich aussichtslos war. Da wollte jemand die Rückseite der Grammophonplatte so ausbilden, daß sie in Verbindung mit einem kleinen Projektionsapparat o. ä. ein zum Musikstück gehöriges Bild auf einer Fläche wiedergab, bzw. daß sie sich zur beliebig oft wiederholten Bildzeichnung im eigenen Heim verwenden ließ. Da es aber viel einfacher ist, das sauber reproduzierte Bild zu besehen, als es sich in mehr oder weniger kümmerlicher Form auf einen Schirm zu projizieren, war der Gedanke aussichtslos. Außerdem ist weiter auch der Gedanke, Bilder mit Hilfe des Grammophons über den Draht zu senden, längst ausgeführt, daher nicht mehr patentfähig.

Aber es gibt ja noch genug neue Möglichkeiten, deren Menge sich kaum durch eine vorstellbare Zahl ausdrücken läßt, und man braucht nur zu erfahren, daß seit 1877, seit der Errichtung des Deutschen Reichspatentamtes, über 1 407 000 Patentanmeldungen eingereicht und 455 000 Patente wirklich erteilt wurden, um zu erkennen, daß Möglichkeiten zum Erfinden genug vorhanden sein müssen. Allerdings heißt es gerade bei diesem dornenvollen Beruf „Wenige sind berufen, und noch viel weniger sind auserwählt", denn bei jener Zahl von fast einer halben Million erteilter Patente ist nicht gesagt, wieviele davon wirklich wertvoll und auswertbar waren. Die Erteilung des Patents beweist zunächst nur die Ausführbarkeit, aber keineswegs die Verwertbarkeit. F. T. K.



Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei: „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.